

Zum Beginn des Münzumschlufs im Gebiet der Treverer

von
RAYMOND WEILLER

Nach der Veröffentlichung der auf dem Gebiet des Großherzogtums Luxemburg gefundenen, meist spät-gallischen Münzen¹ und der Bearbeitung der frühen Prägungen der Treverer (spätes 2. oder erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr.)², bietet jetzt ein Neufund aus Luxemburg die Gelegenheit, den Beginn des Münzumschlufs in diesem Teil Galliens zu erörtern, zu einer Zeit, in welcher der wohl hauptsächlich auf Tausch ausgerichtete Handel wahrscheinlich nur einen begrenzten Geldumschluf verlangte.

Bei dem besagten Neufund handelt es sich um eine gallische Nachahmung des Goldstaters Philipps II. von Makedonien (359–336) (*Taf. I,1* [natürliche Größe und Vergrößerung]).

Beschreibung:

Vs.: Belorbeerter Lockenkopf nach rechts (auf dem griechischen Vorbild: Apollo). Der Abschnitt des Halses bildet eine bogenförmige Linie.

Rs.: Ein Lenker führt ein Zweigespann nach rechts; mit der Rechten hält er die Zügel, mit der Linken einen Stab. Der Lenker ist von mehreren kleinen Punkten umgeben: drei davon sind hinter seinem Rücken sichtbar, drei vor seinem Kopf und vier vor ihm, über dem Rücken des rechten Pferdes. Das Wagenrad zählt vier Speichen. Unter der Bodenlinie, in punktierten Lettern, die Legende: [JINIIIIY (das Omikron fehlt), welche die Legende ΦΙΛΙΠΠΟΥ des griechischen Originals nachahmt. Zur rechten Seite der Bodenlinie befindet sich ein besonderes Symbol: der untere Teil eines Pferdebeins über einem langhaarigen Menschenkopf.

Diese wohlerhaltene Münze aus gelbem Gold, im Gewicht von 8,28 g (Stempelstellung: 3), wurde 1984 bei Hesperange, im Ort genannt „in der Altwies“³ (Gemeinde Hesperange, Kanton, Distrikt und Bezirk Luxemburg) gefunden (zufälliger Oberflächenfund). Aufgrund

¹ L. Reding, *Les monnaies gauloises du Tetelbiere* (Luxemburg 1972). – R. Weiller, *Monnaies antiques découvertes au Grand-Duché de Luxembourg* (FMRL), I (Berlin 1972), II (Berlin 1977), III (Berlin 1983). – Ders., *Die Münzfunde aus der Grabung vom Tetelbiere*. In: J. Metzler u. R. Weiller, *Beiträge zur Archäologie und Numismatik des Titelberges*, Publ. Sect. Hist. Inst. Luxembourg 91, 1977, 13–187, 119–187 u. Taf. I–XII. – Ders., *Beitrag zur Auswertungsmethode vor- und frühaugusteischer Fundmünzen unter dem Gesichtspunkt des Geldumschlufs*. In: *Studien zu Fundmünzen der Antike 1* (Berlin 1979) 259–263. – Ders., *Les techniques de fabrication employées dans l'atelier monétaire de l'oppidum trévire du Tetelbiere* (Grand-Duché de Luxembourg). In: *Actes du 9^{ème} Congrès International de Numismatique* (Berne, septembre 1979). Publ. Assoc. Intern. des Numismates Prof. 6 (Louvain-la-Neuve/Luxemburg 1982), 625–632 Taf. 71–72.

² D. F. Allen, *The early coins of the Treveri*, *Germania* 49, 1971, 91–110 Taf. 15–20. – S. Scheers, *Traité de numismatique celtique 2: La Gaule Belgique* (Paris 1977) 57–59, 313–328 Taf. V (130–141), VI (142–148). – R. Weiller, *Die frühen Prägungen der Treverer*, *Trierer Zeitschr.* 47, 1984, 97–103 Taf. I–IV.

³ *Carte archéologique du G.-D. de Luxembourg* 26, A 35.

der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen wurde dieses hochwertige Stück vom Staatsmuseum Luxemburg für sein Münzkabinett erworben (CML 1984-239).

Durch seinen Stil, seine Legende und sein Gewicht weicht diese Prägung wesentlich ab von seinem Prototyp, dem Goldstater Philipps II. von Makedonien, von welchem ein im Luxemburger Münzkabinett verwahrtes Exemplar (CML 1971-42) zum Vergleich abgebildet ist (Taf. I, 2 [natürliche Größe]). Dieser „Philippus“, der als Münzmeisterzeichen eine Zikade trägt, wurde zwischen 345 und 336 in Pella geprägt und wiegt 8,61 g (Le Rider⁴, S. 134, 44a u. Taf. 54, 44a [dieses Exemplar!]).

Der Stater von Hesperange zählt wahrscheinlich nicht zu den allerfrühesten Nachahmungen dieses Typs, die von leicht höherem Gewicht (ca. 8,4 g) sind⁵. Er wird etwas rezenter sein und ist typologisch wie metrologisch vergleichbar mit der Nachahmung, die einige Jahre vor 1962 in Bordeaux-Saint-Clair, bei Etretat (Seine-Maritime) gefunden wurde und deren Gewicht mit 8,29 g praktisch dem des Hesperanger Stückes gleichkommt (Taf. II, 1 [Vergrößerung])⁶.

Obwohl der Stater von Bordeaux-Saint-Clair einem anderen Stempelpaar entstammt als derjenige von Hesperange, weist er das gleiche Symbol (Pferdebein über Menschenkopf) auf wie dieser, doch blieb dieses wichtige Detail bislang unerkannt. Auf dem Exemplar von Hesperange ist es wegen dessen wesentlich besseren Erhaltung auch deutlicher sichtbar (vgl. die Detailaufnahmen, Taf. III, 1 [Hesperange] u. 2 [Bordeaux-Saint-Clair]).

Diese Darstellung, die wohl als eine der frühesten Einführungen eines der keltischen Welt eigenen Motifs auf diese im übrigen dem hellenistischen Prototyp mehr oder weniger exakt entsprechenden frühen Nachahmungen anzusehen ist, findet ihre Deutung in gewissen gallo-römischen Steindenkmälern des 2. bis 3. Jh. (n. Chr.), welche auf Elemente der keltischen Glaubenswelt zurückgreifen. Es drängt sich vor allem der Vergleich auf mit den Jupitergigantengruppen, welche den Gott zu Pferd darstellen, wie er ein schlangenbeiniges Monstrum niederreitet. Diese Darstellung wird ausgelegt als der mythische Kampf des keltischen Jupiter mit einem Riesen oder gigantischen Wesen aus der Unterwelt, Symbol des Sieges des Lichtes über die Finsternis oder des Guten über das Böse⁷.

⁴ G. Le Rider, *Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294* (Paris 1977).

⁵ Vgl. z. B. K. Castelin, *Keltische Münzen, Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 1* (Stäfa o. J. [1978]) Nr. 376 (8,406 g).

⁶ R. Soulignac, *Statère gaulois trouvé au pays des Calètes (Seine-Maritime)*. *Gallia* 20, 1962, 2, 409–410 (mit Kommentar von J.-B. Colbert de Beaulieu). – J.-B. Colbert de Beaulieu, *Traité de numismatique celtique 1: Méthodologie des ensembles* (Paris 1973) 203 Abb. 45. – Die hauptsächlich auf Auktionskatalogen begründete Fotokartei des Seminars für Hilfswissenschaften der Altertumskunde an der J.-W.-Goethe-Universität, Frankfurt a. Main, ergab keine Parallele.

⁷ G. Bauchhenß in: G. Bauchhenß u. P. Noelke, *Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen*. *Beih. Bonner Jahrb.* 41, (Köln 1981) 82. – „... . l'hippophore gaulois . . . représente au sens métaphysique et de manière imprécise l'ensemble des forces chthoniennes.“ G. C. Picard, *Imperator Caelestium*. *Gallia* 35, 1977, 1, 109. – P.-M. Duval unterstreicht die Seltenheit der auf keltischen Münzen dargestellten nationalen, regionalen oder lokalen Gottheiten, obwohl letztere so zahlreich in ihrem Pantheon sind. P.-M. Duval, *Communication à propos de la signification des images monétaires gauloises*. In: *Académie des Inscriptions & Belles-Lettres, Comptes Rendus*, avril-juin 1975, 241–255, 246. – Zur Münze als Quelle der keltischen Mythologie siehe: Ders., *Observations sur la mythologie celtique: les sources numismatiques*. *Études Celtiques* 19, 1982, 93–105. – Zur allgemeinen Entwicklung des keltischen Münzbildes siehe: Ders., *La place des images monétaires dans l'art laténien*. In: *Festschr. zum 75jährigen Bestehen der Röm. Germ. Komm.* *Beih. zum Ber. RGK* 58, 1977 (Mainz 1979) 77–85 Taf. 18–23.

Der keltische Ursprung dieser berittenen Gottheit wird allgemein anerkannt⁸. In bezug auf die Gruppe von Tongres (mit zwei schlangenbeinigen Giganten), die er in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. datiert, brachte J. Mertens die Meinung zum Ausdruck, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß dieses ikonographische Thema seinen Ursprung in der Belgica hätte⁹.

In den Details sind die Darstellungen ziemlich verschieden. Bei einer dieser Gruppen, aus Steinsfurt (Stadt Sinsheim, Rhein-Neckar-Kreis), welche aus der Periode 150–250 datiert, setzt das Pferd den rechten Fuß auf den Kopf des Giganten (*Taf. IV, 1*)¹⁰. Die nur durch Zeichnungen des 18. Jh. bekannte Gruppe von Luxeuil¹¹ zeigt einen Reiter mit dem Rad (Jupiter), wie er seinen rechten Fuß auf den Kopf eines Wesens „enterré jusqu’au cou“¹² setzt (*Taf. IV, 2a–b*). In diesem Falle wird es sich ebenfalls um ein chthonisches Monstrum handeln, welches in sein höllisches Reich zurückgedrängt wird, wie es ähnlich in der Statuette von Dompierre-les-Églises zum Ausdruck kommt, wo der stehende Jupiter den Fuß auf einen sich aus dem Boden erhebenden Kopf setzt¹³.

Nicht unerwähnt sollen ähnlich dargestellte Unterwerfungsszenen auf älteren gallo-römischen Grabmonumenten bleiben, wie z. B. jenes des C. Romanus Capito aus Zahlbach bei Mainz aus der Zeit um 60 n. Chr. (*Taf. IV, 3 [Detail]*)¹⁴. Dieses Beispiel wird aber nur wegen der äußeren Ähnlichkeit der Symbolik zitiert.

Für den Rest verbleiben wir bei den genannten jovischen Monumenten: „Ils représentent, en fait, la forme de culte impériale qui convenait au tempérament des Gaulois, parce qu’elle s’accordait avec leurs traditions“¹⁵.

Im Luxemburger Münzkabinett werden noch vier weitere frühe Nachahmungen des Philippstaters verwahrt: zwei Statere im Gewicht von 8,05 g (*Taf. II, 2*) und 7,96 g (Typ LT 3614)¹⁶ (*Taf. II, 3*) sowie zwei aus demselben Stempelpaar stammende Halbstatere vom Typ LT 3629, deren Gewichte mit 4,13 g (*Taf. II, 4*) und 4,09 g (*Taf. II, 5*)¹⁷ einem theoretischen Statergewicht entsprechen, das demjenigen des Hesperanger Stückes sehr nahe kommt. Von diesen vier Münzen ist eine einzige mit der Angabe ihres Fundortes versehen, und zwar der Stater von 8,05 g, der 1854 in Roedgen bei Reckange-sur-Mess (Gemeinde Reckange-sur-Mess, Kanton

⁸ P. Noelke in: G. Bauchhenß u. P. Noelke (Anm. 7) 402. – J. Mertens, *Réflexions à propos du „Cavalier aux géants anguipèdes“ de Tongres*, *Revue Arch. Est et Centre-Est* 33, 1982, 51. – Picard (Anm. 7) 107. – P.-M. Duval gibt die Gleichung: Taranis = „Jupiter“, als eine der bestgesicherten an. P.-M. Duval, *Observations sur les dieux de la Gaule*. *Revue de l’Histoire des Religions* 145, 1954, 5–17, 12.

⁹ Mertens (Anm. 8) 51.

¹⁰ Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv. 62/146. Noelke (Anm. 8) 227, Nr. 495/496 *Taf. 44–45*.

¹¹ S. Reinach, *Répertoire de la statuaire grecque et romaine* 2 (2. Ausg., Paris 1908) 532, 3 u. 6, nach einer Zeichnung in: A.-C. Ph. de Caylus, *Recueil d’antiquités égyptiennes, étrusques, grecques et romaines* (Paris 1752–1767).

¹² Picard (Anm. 7) 93.

¹³ Picard (Anm. 7) 93.

¹⁴ Mittelrheinisches Landesmuseum Mainz, Inv. S. 607. – H. Gabelmann, *Römische Grabmonumente mit Reiterkampfszenen im Rheingebiet*. *Bonner Jahrb.* 173, 1973, 132–200, 163 Nr. h, 166 Abb. 26. – Hinweis und Datierung: Dr. Jean Krier.

¹⁵ Picard (Anm. 7) 113.

¹⁶ H. de la Tour, *Atlas des monnaies gauloises* (Paris 1892).

¹⁷ L. Reding, *Monnaies gauloises*. In: L. Reding u. R. Weiller, *Catalogue des monnaies d’or antiques*. *Musée d’Histoire et d’Art, Cabinet des Médailles* (Luxemburg 1968) 23–25, Nr. 21–24.

Esch, Distrikt und Bezirk Luxemburg) gefunden wurde¹⁸. Auf der Rückseite, zwischen den Beinen der Pferde, erkannte L. Reding zu Recht „ein aus drei Punkten bestehendes Ornament, das nach rechts hin durch zwei bogenförmige Linien verlängert ist“, und, darunter, ein unbestimmtes Motiv¹⁹ (siehe *Taf. III,3* [Detail]).

Diese Darstellung ist in der Tat wiederum den punktierten Pferdebeinen ähnlich, und wegen der analogen Ausführung auf den Stateren von Bordeaux-Saint-Clair und Hesperange ist das sich darunter befindende Motiv als der obere Teil eines Kopfes auszulegen, dessen untere (außerhalb des Schrötlings gelegene) Partie nicht ausgeprägt ist. Hinzuzufügen ist, daß sich vor dem Kopf des Lenkers drei kleine Punkte befinden wie auf dem Stater von Hesperange.

Diese drei Exemplare (von Bordeaux-Saint-Clair, Hesperange und Roedgen) sind demnach durch dieses ihnen gemeinsame Symbol (Pferdebein über Menschenkopf) eng miteinander verbunden. Dieser Umstand wird bei der Beantwortung der Frage des Münzateliers, das zur Zeit nicht bestimmt werden kann, eine entscheidende Rolle zu spielen haben.

Wegen seines höheren Gewichts (8,28 g) und seines dem hellenistischen Prototyp näheren Stils ist der Stater von Hesperange zeitlich vor das leichtere (8,05 g) und stilisiertere Stück von Roedgen anzusetzen. Beim Stater von Hesperange handelt es sich demnach um die früheste gallische Münze und, nach der S. 215 aufgeführten Drachme Alexanders des Großen aus der Periode 336–309, um die zweitälteste Prägung, die bislang mit Sicherheit auf Luxemburger Gebiet gefunden wurde. Welche von beiden dort zuerst in Umlauf war, läßt sich allerdings noch nicht sagen.

Die Tatsache, daß das frühe gallische Münzsystem auf dem Gold beruht, ist eine natürliche Folge der Einfuhr von Goldmünzen nach Gallien (in der Hauptsache Philippstater) aus dem griechisch-römischen Kulturgebiet²⁰, wohl im 3. und 2. Jh. v. Chr.²¹.

Die ersten Emissionen des Philippstater begannen in Makedonien gegen 345 oder 342 v. Chr., aber die Prägung gewann erst größeren Umfang seit 340–336, d. h. während den letzten Regierungsjahren Philipps II., oder nach seinem Tod, unter Alexander III. Die Prägung scheint gegen 315 in Amphipolis und gegen 310 in Pella ihr Ende zu finden, vielleicht mit Ausnahme einiger seltener Emissionen zwischen 310 und 294²².

Nach allgemeiner Annahme wurden solche Philippstater über Marseille eingeführt²³. Ein zusätzlicher, wenngleich weniger bedeutender Einfuhrweg entlang der Donau ist als wahrscheinlich anzunehmen²⁴. Nach J.-B. Colbert de Beaulieu wurde diese allgemein beliebte

¹⁸ Weiller, FMRL I (Anm. 1), 453; 302.

¹⁹ Reding (Anm. 17) 24, Nr. 22. Es handelt sich bei dem unbestimmbaren Motiv nicht um die Deformierung eines Monogramms, und dieses Stück gehört deshalb auch nicht in die unter dieser Rubrik aufgeführte Liste bei D. Allan, *The Philippus in Switzerland and the Rhineland*. Schweizerische Num. Rundschau 53, 1974, 42–74 Taf. 8–17, S. 60, a 2.

²⁰ A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises* 1 (Paris 1905) 209–210. – R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande* (Straßburg 1908) 243. – Rezension von R. Forrers Werk: Regling, *Röm.-Germ. Korbl.* 2, 1909, 27–31, 29. – K. Castelin in: R. Forrer, Bd. 2, *Bibliographische Nachträge und Ergänzungen* (Graz 1969) b. N. 331.

²¹ S. Scheers, *Les débuts du monnayage en Gaule concernant spécialement les imitations du statère de Philippe II de Macédoine*, Bull. Soc. Française de Num. 33, 1978, 442–450, 443.

²² Le Rider (Anm. 4) 433–434; 442.

²³ Forrer (1908, Anm. 20) 244; 249. – Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 199–200.

²⁴ Forrer (1908, Anm. 20) 244. – K. Castelin in: R. Forrer (1969, Anm. 20) b. N. 333. – Scheers (Anm. 21) 447.

Goldmünze, die den Großteil der sich damals in der antiken Welt in Umlauf befindlichen Statere ausmachte, auch von gallischen Söldnern, die schon vor den 264 v. Chr. beginnenden Punischen Kriegen in den Diensten Karthagos standen, bei ihrer Rückkehr mit nach Gallien gebracht²⁵. Aus den Fundorten von drei der fünf in Gallien gefundenen Originalstatere Philipps II. schließt S. Scheers, daß diese übers Meer, entlang der Saône und der Rhône, eingeführt wurden²⁶, wie es schon G. C. Brooke andeutete²⁷.

Von den Spezialisten wird das Problem der Datierung der ältesten gallischen Nachahmungen des Philippstater, deren Prägung zeitlich keinesfalls mit dem ersten Erscheinen der hellenistischen Originale in Gallien zusammenfallen muß, als eines der schwierigsten in der keltischen Numismatik angesehen. Nach S. Scheers wären die gallischen Nachahmungen erst entstanden, als die Einfuhr griechischer Originalprägungen dem Bedürfnis der lokalen Bevölkerung nicht mehr entsprach²⁸. Da für die Datierung dieser ökonomischen Notwendigkeit keine präzisen Hinweise vorliegen, wurde der Zeitpunkt dieses Ereignisses sehr unterschiedlich angesetzt, wobei sich zwischen dem frühesten Datum (Ende 4. Jh. v. Chr.) und dem spätesten (nach 121 v. Chr.) eine Zeitspanne von fast zwei Jahrhunderten ergab²⁹.

Aufgrund der Arvernischen Vorherrschaftstheorie C. Jullians³⁰ glaubte J.-B. Colbert de Beaulieu an die Existenz einer zentralen Münzstätte bei den Arvernern, welche allein, seit der Mitte des 3. Jh. bis 121 v. Chr., die Prägung von Goldmünzen für den Teil Galliens, über den sich ihre Herrschaft erstreckte, vorgenommen hätten³¹. Seiner Meinung nach datieren die Nachahmungen von schwerem Gewicht aus der Zeit vor dem Ende der sogenannten Arvernischen Vorherrschaft (also vor 121 v. Chr.), denn um diesen Zeitpunkt wäre das Gewicht des Staters auf 7,80 g reduziert worden³². Für das Exemplar von Bordeaux-Saint-Clair, welches dem von Hesperange ja unmittelbar verwandt ist, schlug J.-B. Colbert de Beaulieu eine Datierung ins dritte Viertel des 2. Jh. v. Chr., gegen Ende des „empire arverne“, vor³³.

Die Idee eines „Münzmonopols“ in Zusammenhang mit einer Vorherrschaft der Arverner (bis 121 v. Chr.) lehnt D. Nash jedoch ab³⁴, glaubt überhaupt nicht an einen arvernischen Ursprung dieser frühesten Prägungen und argumentiert zugunsten derer Datierung ins

²⁵ Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 198–200. – Scheers (Anm. 21) 445–446.

²⁶ Scheers (Anm. 21) 447. – Blanchet (Anm. 20) 210–211, zitiert nur zwei Stück; ebenso Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 200, mit der Bemerkung, daß einige der anderen von Blanchet aufgeführten Stücke, die letzterer nicht genauer untersuchen konnte, doch möglicherweise griechische Originalprägungen sind.

²⁷ G. C. Brooke, *The Philippus in the West and the Belgic invasions of Britain*. *Numismatic Chronicle* 1933, 88–138 Taf. 11–13. S. 97.

²⁸ Scheers (Anm. 21) 447.

²⁹ Zusammenstellung der verschiedenen Meinungen bei K. Castelin, *Gewicht und Zeit in der gallischen Goldmünzung*, *Money Trend* 10, 1/78, S. 9–11; französische Wiedergabe in *Bull. Soc. Française de Num.* 33, 1978, 441. – Letzter Stand siehe K. Castelin, *Zum Beginn der keltischen Goldprägung in Gallien (Status quaestionis)*. In: LAGOM, *Festschr. f. Peter Berghaus* (Münster 1981) 25–29, 25–26.

³⁰ C. Jullian, *Histoire de la Gaule* 2 (Paris 1909) 547.

³¹ Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 174. – Früher hatte dieser Autor den Beginn der gallischen Münzprägung ans Ende des 3. oder Anfang des 2. Jh. v. Chr. gesetzt. J.-B. Colbert de Beaulieu, *Umlauf und Chronologie der gallo-keltischen Münzen*, *Jahrb. Num. u. Geldgesch.* 16, 1966, 45–62, 46.

³² Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 202–205.

³³ Kommentar von J.-B. Colbert de Beaulieu bei Soullignac (Anm. 6) 410.

³⁴ D. Nash, *The Chronology of Celtic coinage in Gaul: The Arvernian „Hegemony“ reconsidered*. *Numismatic Chronicle* 1975, 204–218 Taf. 20. S. 208 ff. – Siehe ebenfalls Allen (Anm. 19) 44.

3. Jh. v. Chr.³⁵. S. Scheers teilt die Auffassung, daß die ersten gallischen Nachahmungen nicht den Arvernern zuzuschreiben sind, da keiner der wenigstens sieben verschiedenen, voneinander unabhängigen Ateliers, die sie unterscheidet, mit diesem Volk in Verbindung gebracht werden kann³⁶. Sie ist der Meinung, daß der Beginn der Prägung im Augenblick nicht genauer angegeben werden kann und daß man nur behaupten kann, daß zu einem unbestimmten Zeitpunkt im 3. oder 2. Jh. v. Chr. mehrere Münzstätten in Gallien fast gleichzeitig mit der Prägung dieser Nachahmungen des Philippstaters begannen³⁷.

K. Castelin, seinerseits, trat immer für eine späte Datierung ein, etwa zweites Viertel oder Mitte des 2. Jh. v. Chr.³⁸. Gelegentlich des Kongresses von Bern (1979) präziserte er dieselbe und schlug für den Beginn der Prägung die Periode 160–140 v. Chr. vor³⁹. Eines seiner Hauptargumente war, daß es ihm unmöglich erschien, daß eine Gewichtsreduzierung um etwa 0,60 g, von etwa 8,40 g (Gewicht der frühesten Nachahmungen) auf etwa 7,80 g (Gewicht der Stücke, die er auf ca. 100 v. Chr. datiert), sich auf 100 Jahre oder mehr erstreckt haben könnte⁴⁰.

In der Zwischenzeit waren weitere Zweifel an den späten Datierungen laut geworden, und, was wichtig ist, diesmal wurden diese Zweifel nicht aufgrund numismatischer Überlegungen formuliert, sondern sie beruhten auf archäologischen Ergebnissen⁴¹. Indes, unbeirrbar in seiner Überzeugung, hielt K. Castelin seine Datierungsvorschläge aufrecht⁴² und sollte sie bei Gelegenheit des Berner Kongresses (1979), wie bereits gesagt, bestätigen. Gelegentlich desselben Kongresses resümierte A. Furger-Gunti die neuesten Erkenntnisse und zeigte, z. B., daß für drei in Gräbern gefundene keltische Teilstater, die gewichtsmäßig einem theoretischen Statergewicht von 7,6 (zweimal) und 8,0 g entsprechen, die archäologische Datierung ca. 45 bis 70 Jahre höher liegt als die nach der Theorie von K. Castelin erarbeitete numismatische Datierung⁴³. Der Autor weist zwar darauf hin, daß es sich um eine erste Gegenüberstellung handelt und mit erheblichen geographischen Unterschieden in der Chronologie zu rechnen ist⁴⁴, aber die rezenten Untersuchungen von H. Polenz zeigen in dieselbe Richtung, denn auch nach seinen Ergebnissen drängt sich eine höhere Datierung auf. So kamen die ältesten der von ihm zitierten keltischen Nachprägungen – Stater und Teilstater, die einem Statergewicht von

³⁵ Nash (Anm. 34) 209 u. 217.

³⁶ Scheers (Anm. 21) 448.

³⁷ Scheers (Anm. 21) 447–448.

³⁸ K. Castelin, Wann begann die keltische Goldprägung in Gallien? *Money Trend* 10, 11/78, 10–12.

³⁹ K. Castelin, Zur Frage des Münzmetalls der gallischen Goldprägung. In: *Actes du 9^{ème} Congrès International de Numismatique* (Berne, septembre 1979). Publ. Assoc. Intern. des Numismates Prof. 6 (Louvain-la-Neuve/Luxemburg 1982) 563–572, 571–572.

⁴⁰ Castelin (1981, Anm. 29) 29.

⁴¹ A. Furger-Gunti u. H.-M. von Kaenel, Die keltischen Fundmünzen aus Basel. *Schweizerische Num. Zeitschr.* 55, 1976, 35–76. – H.-M. von Kaenel, Die Fundmünzen von der Engehalbinsel bei Bern. *Vorbericht. Jahrb. des Bernischen Hist. Mus.* 55–58, 1975–1978, 103–113 (mit bibliogr. Angaben).

⁴² K. Castelin, Zur Chronologie der keltischen Fundmünzen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel. *Money Trend* 9, 11/77, 11–15.

⁴³ A. Furger-Gunti, Zur Chronologie keltischer Gold- und Potinmünzen. In: *Actes du 9^{ème} Congrès International de Numismatique* (Berne, septembre 1979) Publ. Assoc. Intern. des Numismates Prof. 6 (Louvain-la-Neuve/Luxemburg 1982) 587–595, 588–589. Die zitierten Teilstater stammen aus den Gräbern von Langdorf (Kanton Thurgau, Schweiz), Horgen (Kanton Zürich, Schweiz) und Giengen, Grab 13 (Baden-Württemberg, BRD).

⁴⁴ Furger-Gunti (Anm. 43) 589 mit den Fußnoten 16–17.

ca. 8 g entsprechen – in Gräbern der Latène-Stufe B2 oder Beginn/frühe Stufe C1 vor⁴⁵. Demnach plädiert H. Polenz für einen Beginn der Nachprägung von Philippus- (und Alexander-) Goldstateren in der ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr., „möglicherweise sogar noch während der Regierungszeiten der beiden makedonischen Herrscher, d. h. vielleicht schon im 4. Jh. v. Chr.“⁴⁶.

Auch wenn man sich nicht dieser extrem hohen Datierung anschließt und den möglicherweise regional unterschiedlichen Entwicklungen Rechnung trägt⁴⁷, muß diesen Ausführungen nach für den schwergewichtigen Stater von Hesperange (8,28 g) eine Datierung ins 3. Jh. v. Chr. in Betracht gezogen werden.

Was die griechischen Silbermünzen anbelangt, so herrschen auch hier unterschiedliche Meinungen über den Zeitpunkt deren frühesten Erscheinens in Gallien. Als einzigen sicher vorrömischen Hort, der eine griechische Silbermünze enthielt, in diesem Falle eine Prägung (2,36 g) von Histiaia (Euboia), zitiert J.-B. Colbert de Beaulieu den „assez haut dans le I^{er} siècle“ zu datierenden Fund von Tourdan (Isère) 1890⁴⁸.

Seines Erachtens sind alle anderen zahlreichen Funde griechischer Münzen auf gallischem Gebiet, die A. Blanchet zusammenstellte⁴⁹, Verluste, die nicht aus vorrömischer Zeit datieren⁵⁰.

Wenn auch nicht für jede dieser Prägungen, von denen die ältesten jedenfalls ins 4. Jh. v. Chr. zurückgehen, eine frühe Einfuhr nach Gallien angenommen werden kann, worauf schon A. Blanchet hinwies⁵¹, so erscheint es doch höchst zweifelhaft, daß diese griechischen Münzen alle zu einem so späten Zeitpunkt verlorengegangen sein sollen. Ganz sicher ist für einen Teil dieser Fundmünzen die Verlustzeit nicht übermäßig lang nach ihrer Ausgabe anzusetzen. In diese Richtung zeigen auch die Überlegungen von H. Polenz⁵².

Einen Beitrag hierzu lieferte der Luxemburger Boden in Form einer Drachme Alexanders III. (336–323), welche gegen 336–309 in Cardia (Thrakien) geprägt wurde (L. Müller 317⁵³) (Taf. II, 6). Diese vorzüglich erhaltene Silbermünze wurde nach 1950 beim Ackern auf der nächst dem Ort genannt „Baetingen“, über dem Tälchen der „Hongerbaach“ gelegenen SO-Terrasse „Onerland“ bei Kapenacker (Gemeinde Wormeldange, Kanton Grevenmacher) gefunden⁵⁴. Eher als um einen Streufund könnte es sich möglicherweise um eine Beigabe aus einem zerstörten Grab handeln. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich drei vermutlich eisenzeitliche

⁴⁵ H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 27–222 Taf. 1–12. S. 127 Tab. 1.

⁴⁶ Polenz (Anm. 45) 160, 4.

⁴⁷ Polenz (Anm. 45) 142 Anm. 226.

⁴⁸ Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 321.

⁴⁹ Blanchet (Anm. 20) 179–197.

⁵⁰ Colbert de Beaulieu (Anm. 6) 322–323.

⁵¹ Blanchet (Anm. 20) 185–186.

⁵² Polenz (Anm. 45) 145 Anm. 240–241 (Beispiele und Zitate).

⁵³ Gewicht: 4,25 g. Stempelstellung: 12. L. Müller, Numismatique d'Alexandre le Grand (Kopenhagen 1855, Neudruck Basel/Stuttgart 1957). Wiedergegeben in Al. N. Oikonomides (Hrsg.), The coins of Alexander the Great (Chicago 1981).

⁵⁴ R. Weiller, FMRL III, 1983 (Anm. 1) 237–238; 138, 1; Taf. 9, 138, 1 (hier unter „Baetingen“). – Carte archéologique du G.-D. de Luxembourg 23, A 154. Privatbesitz.

Grabhügelgruppen in der weiteren Umgebung der Fundstelle befinden: eine 1600 m NW im „Spöttelboesch“, eine 1600 m NNO im „Grousseboesch“ und eine weitere 1300 m NNO in „Weimeschlaedchen“⁵⁵.

Als besonders wichtige Parallelen drängen sich hier drei rezente Oberflächenfunde vom Martberg (zwischen Pommern und Karden, am linken Moselufer bei Koblenz) auf. Es handelt sich dabei um zwei Drachmen, ebenfalls Alexanders des Großen und vom gleichen Typ (Kopf mit Löwenfell/thronender Zeus), die V. Zedelius in Verbindung bringt mit z. T. erst neulich bekannt gewordenen Latène-B-zeitlichen Keramik- und Metallfunden, wobei er die Verlustzeit dieser hellenistischen Prägungen ins 3. bis 2. Jh. v. Chr. ansetzt⁵⁶. Eine jüngst dort gefundene dritte griechische Münze, eine Hemidrachme, wiederum Alexanders des Großen und vom nämlichen Typ⁵⁷, bestätigt m. E. diese Datierung.

Für Franken hat bereits H. Polenz auf weitreichende Verbindungen im 3. und 2. Jh. v. Chr. hingewiesen⁵⁸. Wie im Falle vom Martberg betreffen die beiden Beispiele, die er anführt, ebenfalls Höhensiedlungen: die Gelbe Bürg bei Gunzenhausen (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen) lieferte ein nach einem Typ Alexanders III. von Makedonien um 320 v. Chr. geprägtes Kleinerz von Amphipolis (SNG Copenhagen, 1028)⁵⁹, während die Grabung im Wallgraben des Oppidums Staffelberg (Wolfsdorf, ehem. Landkreis Staffelstein) im Jahre 1974 eine um 170 v. Chr. in Kappadokien geprägte Drachme von Ariarathes IV. Eusebes (220–163) erbrachte (SNG Copenhagen, 130)⁶⁰.

Aus Gallien stammen z. B. die beiden folgenden Alexander-Münzen: eine unbestimmte Silberprägung, gefunden bei Cateau-Cambresis (Dep. Nord)⁶¹, sowie eine bei Montastruc-la-Conseillère (Haute-Garonne) gefundene Drachme (Hunterian coll., I, S. 322, 244)⁶².

Es soll nun hier keineswegs ein Katalog hellenistischer Fundmünzen aufgestellt werden. Die zitierten Beispiele genügen jedoch wohl zur Feststellung, daß es sich hierbei nicht um eine lokale, sondern um eine allgemeinere Erscheinung handelt.

Es bleibt noch daran zu erinnern, daß R. Forrer im sitzenden Zeus der Alexander-Drachmen das Vorbild zur Rückseite der vor 52 v. Chr.⁶³ geprägten treverischen Silbermünzen vom Typ „mit dem sitzenden Männlein“ (oder „Typ vom Marberg“, LT 9383)⁶⁴ erkannte⁶⁵ (Taf. II,7).

⁵⁵ Carte archéologique du G.-D. de Luxembourg 23, A 84, 137 u. 149. Hinweis: J. Metzler.

⁵⁶ V. Zedelius, Keltische Fundmünzen vom Martberg. In: Trier, Augustusstadt der Treverer, Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit (Mainz 1984) 112–115, 112; Abb. S. 113, A.

⁵⁷ Die Mitteilung dieses noch unveröffentlichten Fundstücks verdanke ich Herrn Dr. V. Zedelius, der den Alexander-Münzen vom Martberg eine detaillierte Studie widmen wird.

⁵⁸ Polenz (Anm. 45) 145.

⁵⁹ Polenz (Anm. 45) 145 Anm. 241; Taf. 11,1.

⁶⁰ Polenz (Anm. 45) 145 Anm. 241; Taf. 11,2. – FMRD I, 4, S. 247, 4025, 1.

⁶¹ Mém. Soc. Emulation de Cambrai 31, séance du 4.8. 1869. Hinweis: M. Amandry.

⁶² Unediertes Fundstück. Mitt.: M. Amandry.

⁶³ Scheers (Anm. 2) 117.

⁶⁴ de la Tour (Anm. 16).

⁶⁵ Forrer (1908, Anm. 20) 183.

Nach den Untersuchungen von L. Reding sind zwei Fundgruppen zu unterscheiden: eine schwerere (und frühere) vom Mar(t)berg und eine leichtere (und spätere) vom Tételberg⁶⁶. In bezug auf den Ursprung des Rückseitentyps schließt sich dieser Autor der Forrerschen Theorie an⁶⁷. Für K. Castelin war diese Inspirationsquelle zweifelhaft, weil verbindende Typen nicht bekannt sind⁶⁸. S. Scheers⁶⁹ und V. Zedelius⁷⁰ erörtern diese Theorie nicht. Nach mündlicher Mitteilung zeigt sich V. Zedelius derselben gegenüber eher reserviert.

*Raymond Weiller
Musées de l'Etat
Marché-aux-Poissons
Luxembourg*

⁶⁶ Reding (Anm. 1) 84–86.

⁶⁷ Reding (Anm. 1) 80–81 (doch ist gegebenenfalls ein hellenistisches Gepräge, nicht eine keltische Nachahmung, als Vorbild anzunehmen).

⁶⁸ K. Castelin, Die keltischen Quinare „mit dem sitzenden Männlein“. *Money Trend* 6, 12/74, 7–11; 7 Anm. 5.

⁶⁹ Scheers (Anm. 2) 117–118.

⁷⁰ V. Zedelius, Die keltischen Silbermünzen vom „Marberger Typus“ aus dem östlichen Trevererland. Trier, Augustusstadt der Treverer. *Stadt und Land in vor- und frühromischer Zeit* (Mainz 1984), 115–118.



Tafel I.



Tafel II.

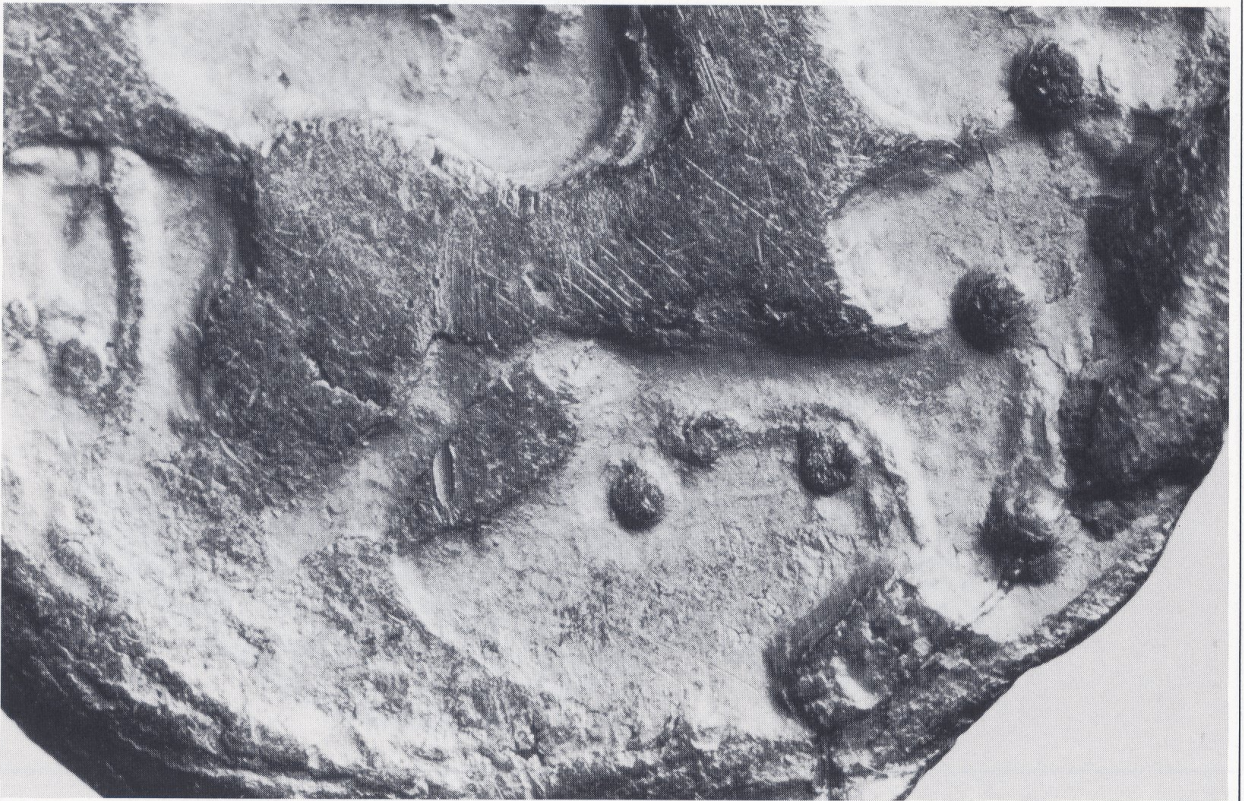


1



2

3



Tafel III.



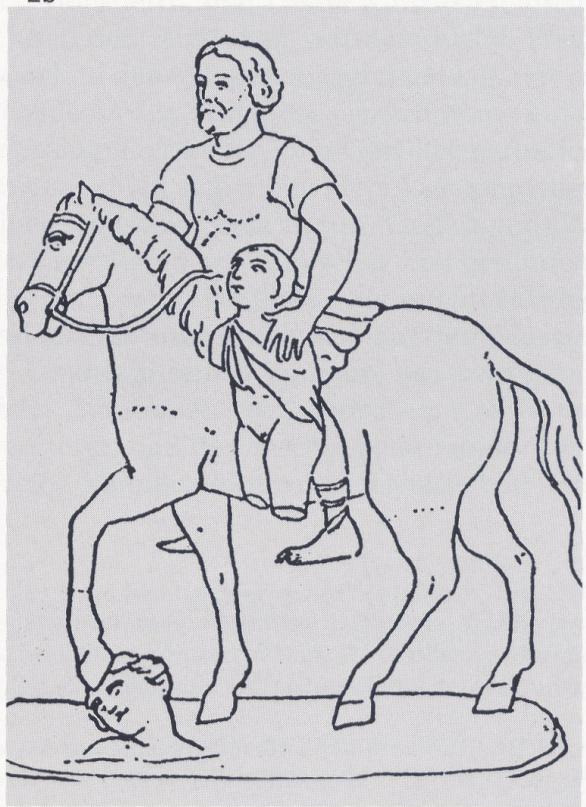
1



3

2a

2b



Tafel IV.